

Der Siedlungsplatz scheint bereits in der Frühlatènezeit wohl wegen zunehmender Feuchtigkeit verlassen worden zu sein. Aus der Mittellatènezeit ist in dortiger Gegend, dem Kesseltal, noch kein Fund gemacht worden. Dagegen gelang es auf dem nordöstlich anschließenden, um Zoltingen sich gruppierenden Gelände sieben Siedlungen der Spätlatènezeit mit Graphittonscherven durch Oberflächenfunde und aus durch Drainagegräben durchschnittenen Siedlungsgruben festzustellen. Fast in allen Siedlungen konnten auch Eisenschlacken aufgelesen und überall stark bohnerhaltiger Boden festgestellt werden. In der Eisengewinnungsmöglichkeit liegt denn auch der Grund dieser starken Besiedlung. Die Viereckschanze aber, in der, nach dem hellen Boden zu schließen, den der Maulwurf dort ausstößt und Wagen Spuren freigelegt haben, keine stärkere Besiedlung stattgefunden zu haben scheint, stellt die Fliehbürg dieser eisengewinnenden Bevölkerung dar, die sie sich in das sumpfige und dadurch schwer zugängliche Gelände baute. Dieser Befund läßt vermuten, daß auch bei anderen Viereckschanzen und besonders dort, wo sie gehäuft sich vorfinden, eine starke Besiedlung zu erwarten ist. Wenn natürlich auch nicht immer das Eisen die Ursache einer solchen starken Besiedlung war, wird es sich doch empfehlen, in derartigen Fällen der Bodenbeschaffenheit Aufmerksamkeit zu widmen.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

Ausgrabung eines neolithischen Dorfes bei Köln.

Bei Geländeänderungen zwischen Dürener Straße, Militär-Ringstraße und dem Frechener Bach westlich von Köln-Lindenthal wurden im Herbst 1928 dunkle Kulturstellen angeschnitten, die handkeramische Scherben enthielten. Der Fund schien von so großer Bedeutung, daß ich gegen die Beseitigung der Fundstelle und die geplante restlose Abtragung zur Erdgewinnung für den neuen Botanischen Garten sofort Einspruch erhob. Aber infolge mancherlei Schwierigkeiten konnte die wissenschaftliche Untersuchung der Stelle erst am 1. August 1950 beginnen.

Die Erwartungen wurden nicht getäuscht, sondern noch übertroffen. Denn es handelt sich um nichts weniger als ein vollständiges Dörfchen mit sehr zahlreichen Hütten und einer das Ganze umgebenden Befestigung (Taf. 6, 1). Die weitaus meisten Grundrisse sind sog. Kurvenkomplexe (Taf. 6, 3) von „nierenförmiger“ Gestalt, mit mehr oder weniger starken Eintiefungen in den Boden und mehr oder minder großem Umfang, d. h. teilweise wohl späteren Vergrößerungen und Anbauten. Während anderswo nur sehr selten Pfostenlöcher um solche Grundrisse nachgewiesen werden konnten, ließen sie sich hier einwandfrei feststellen. Damit ist gesichert, daß wir es wirklich mit Hüttenstellen zu tun haben. Daneben kommen aber auch vereinzelt Rechteckbauten vor, so ein stattlicher Bau von über 20 m Länge mit Pfostenstellungen im Innern und neben den beiden Langseiten, der im Westen unmittelbar neben dem Graben liegt, in seinem Innern aber weder eine Herdanlage noch überhaupt Kulturhinterlassenschaft aufwies (Taf. 6, 2). Soweit schon jetzt zu sehen ist, nimmt der Graben Rücksicht auf dieses Bauwerk. Außerdem sind bisher in drei Fällen die merkwürdigen schmalen Schlitz nachgewiesen worden, die Lehner s. Zt. in Sarmsheim so oft gefunden hat. Um das Ganze legt sich ein etwa 5 m breiter und 2 m tiefer Sohlgraben, dahinter folgt in größerem Abstand eine Palisade, die sich als schmaler dunkler Streifen mit vorgelagerten Pfosten zu erkennen gibt. In der Grabenfüllung, und zwar unmittelbar über der Sohle, sind handkeramische Scherben erhoben worden, so

daß der Graben als mit der Siedelung gleichzeitig angesprochen werden darf. Denn die Hüttenstellen enthielten eine Menge von Keramik, glatt oder in der verschiedensten Weise mit Bandmustern verziert, ferner Feuersteingeräte, einfache Handmühlen, Tierknochen und vereinzelt auch angebrannten Hüttenlehm. Mehrfach sind mit Sicherheit „Keller“- und „Abfallgruben“ festgestellt.

Was die Anlage besonders auszeichnet, ist ihre glänzende Erhaltung. Sie scheint bedingt oder mindestens begünstigt zu sein durch eine Deckschicht von etwa 50 cm Stärke, die sich deutlich abhebt und die über der Kulturschicht und unter dem Humus liegt; vielleicht sind es Ablagerungen des nahen Frechener Baches. Über die Technik der Grabung sei gesagt, daß wir lange Streifen auf eine Breite von 7 m bis zum Beginn der Kulturschicht abtragen und dann ein sauberes Planum schaffen, das noch mit Hilfe besonders zugerichteter Kratzschaufeln geschabt wird. Die mehr oder weniger dunkel verfärbten Stellen treten dann mit sehr großer Deutlichkeit zutage, so daß sie auch photographiert werden können. Alle Hüttenstellen werden vollständig ausgenommen, um die Art ihrer Eintiefungen festzustellen, und dabei genau auf ihren Inhalt untersucht. Pfostenlöcher werden ausnahmslos geschnitten; einmal um sie mit Sicherheit als solche festzulegen, dann aber auch um festzustellen, ob die Pfosten ehemals in gerader oder schräger Stellung angeordnet waren; bis jetzt sind ganz ausschließlich senkrechte angetroffen worden.

Wichtig ist die Tatsache, daß bis jetzt nur Vereinzelt aus späterer Zeit gefunden wurde, so einige Abfallgruben ohne Pfostenstellungen mit Hallstattscherben, ferner größere Pfostengruben, die sich zu Rechtecken zusammenschließen; da letztere nie irgendwelchen Kulturinhalt aufweisen, dürften sie wohl als Speicheranlagen anzusehen sein. Wenn man dazu berücksichtigt, daß der Inhalt der Hütten an Keramik nicht sehr reich ist, ist die Annahme vielleicht berechtigt, daß dieses Dorf nur kurze Zeit bewohnt gewesen ist. Seine Ausdehnung beträgt in ostwestlicher Richtung gegen 200 m; die nord-südliche kann vorläufig nur geschätzt werden, beträgt aber mindestens 150 m. Es sind bisher gegen 4200 qm Fläche systematisch untersucht worden.

Hier liegt nun der ganz seltene Fall vor, daß die gesamte Anlage erfahrt werden kann, da sie frei im Gelände liegt und die günstigen Bodenverhältnisse eine lückenlose Gewinnung der Hausgrundrisse garantieren. Erfreulicherweise fand die Grabung bisher weitgehende Unterstützung durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der Mittel für die Bezahlung einer wissenschaftlichen Hilfskraft zur dauernden Überwachung aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung stellte; ferner durch Bürgermeister Dr. Schwering, den Leiter des städt. Wohlfahrtsamtes, dem der rasche Fortgang der Arbeiten durch Überlassung einer größeren Zahl freier Notstandsarbeiter verdankt wird.

Zweck dieses kurzen Berichtes ist es vor allem, Fachgenossen auf die Grabung aufmerksam zu machen und zu einem Besuch derselben anzuregen. Der große Rechteckbau beim westlichen Graben wird vorläufig offen gehalten; außerdem sind in den nächsten Monaten stets größere zusammenhängende Flächen teils nach der Abdeckung — also vor der Untersuchung — oder aber nach dem Ausheben der Kulturschicht — also nach abgeschlossener Untersuchung — zu sehen. Im Büro der Römischen Abteilung im Museum ist eine kleine Auswahl von Fundstücken übersichtlich zusammengestellt. Im übrigen wird Dr. Werner Buttler, dem die örtliche Leitung der Grabung übertragen ist, in Bälde über den Fortgang hier berichten.

Köln.

Fritz Fremersdorf.